

Einleitung: Willkommen in dieser Gesellschaft! Einladungen zur Soziologie

Uwe Schimank/Nadine M. Schöneck

Man kann mit der Gesellschaft zurechtkommen – oder auch nicht. Bei manchen Menschen ist das eine oder das andere ein durchgängiges Muster. Es gibt die lebenslangen Glückspilze, denen schon die Schule leicht fällt und später im Beruf alles gelingt, die eine harmonische Ehe führen und aus deren Kindern etwas wird, und die vielleicht sogar noch Seniorenmeister im Stadtmarathon werden ... – und es gibt leider auch diejenigen, die überall schnell Probleme bekommen, Versager schon im Kindergarten, später ausgenutzt von »guten Freunden« und Vermietern, verheizt im Job und um die Rente betrogen. Die Glückspilze haben es nicht nötig, die Gesellschaft, in der sie so prächtig leben, genauer zu verstehen; ihnen legt die Gesellschaft alles in den Schoß. Den armen Teufeln am anderen Extrem wiederum dürfte es wohl auch nicht viel helfen, verstünden sie noch so gut, wie ihnen mitgespielt wird – es setzte den Qualen ihres Lebens nur noch die Krone auf.

Für die allermeisten von uns gilt freilich, dass wir uns weder am einen noch am anderen Extrem bewegen. Wir kommen teils ganz gut mit der Gesellschaft zurecht, ob es nun Familie, Beruf, Freizeitaktivitäten, politisches Engagement oder Geldanlagen sind; immer wieder gelingen uns Dinge sogar richtig gut! Doch teils haben wir Schwierigkeiten, uns zurechtzufinden, zu durchschauen, was da um uns herum vorgeht; und wir zerbrechen uns vielleicht lange den Kopf, wie wir uns in bestimmten wichtigen Angelegenheiten – Berufswahl, Umgang mit einem unangenehmen Vorgesetzten, Mobilisieren der Nachbarschaft gegen den Bau einer Schnellstraße – entscheiden sollten.

Dieses breite Mittelfeld des »Im-Großen-und-Ganzen-Zurecht-Kommens« ist die Zielgruppe, für die Soziologie interessant sein

müsste. Denn in dieser Lage gibt es Verbesserungspotenzial. Wenn man hier bestimmte Situationen, in denen man sich befindet, hinsichtlich der wirkenden sozialen Kräfte und Kräfteverhältnisse besser durchschaute, wäre vielleicht (noch) mehr drin. Man könnte sich besser darauf einstellen, was auf einen zukommt; man wüsste, woran, jedenfalls kurz- bis mittelfristig, nicht viel zu ändern ist und worauf man folglich seine knappen Energien nicht verschwenden sollte; und man käme vielleicht auf andere Ideen, wie man sich entscheiden und verhalten könnte.

Um keine falschen Erwartungen zu wecken: Das Wissen, das die Soziologie Gesellschaftsmitgliedern anbieten kann, ist zumeist kein Wissen nach Art eines Kochrezepts: »Man nehme ..., man tue ..., und alles wird gut!« Dergleichen versprechen nur Unternehmens-, Familien- und sonstige Lebensberater. Man weiß inzwischen zur Genüge, dass die dort angepriesenen Patentrezepte für alle Lebenslagen in der konkreten Praxis oft überhaupt nicht, und wenn, dann höchstens von begrenztem Nutzen sind. Wer sich an aus dieser Ecke stammende Heilsversprechen klammern muss, dem ist kaum noch zu helfen. Die Soziologie jedenfalls liefert kein derartiges Rezeptwissen, sondern Orientierungswissen. Sie hilft dabei, Gesellschaft erst einmal zu begreifen – als Voraussetzung dafür, sich dann, entsprechend den besonderen Umständen der jeweiligen Situation, selbst Gedanken darüber machen zu können, was denn getan werden könnte und womit man sich wohl zumindest vorerst abfinden muss.

Die Soziologie klärt also auf, statt zu indoktrinieren; und sie setzt dabei auf ein aufklärungsbereites, ganz im Sinne Immanuel Kants das Wagnis des Selbst-Denkens auf sich nehmendes Publikum. Leute, die nichts lieber wollen, als an die Hand genommen zu werden, sollten die Finger von der Soziologie lassen.

Beispiele soziologischer Aufklärung

Wie sieht eine sich so verstehende soziologische Aufklärung aus? An zwei Beispielen wollen wir andeuten, was wir darunter verstehen. Das erste greift eine oft zu hörende Meinung auf: